

LESEROBMANN

Körper oder Geist?



REINHARD OLDEHEWE
 TELEFON: 0371 656-65666 (10-12 Uhr)
 TELEFAX: 0371 656-17041
 E-MAIL: leser-obmann@freiepresse.de

Es gibt Debatten, aus denen halte ich mich raus, weil ich zwar einen Standpunkt habe, den aber nicht fundiert begründen kann. Beispielsweise ist es bei dieser Frage der Fall: Was ist Kunst? Da wäre die Malerei, wobei ich nicht einmal den Versuch zu vermitteln wage, wenn Leser meinen, dass der Autor der Rezension einer Ausstellung mit Bildern eines Zeitgenossen dieses Lob für das, „was mein Enkel im Vorschulalter gezeichnet haben könnte“, nicht ernst gemeint haben kann. Die fehlende Annäherung der Positionen empfinde ich nicht als Makel, vielmehr als Belebung unserer Kulturtradition.

Es gibt Diskussionen, in die greife ich mit Leidenschaft und klar Stellung beziehend ein, weil ich über das nötige Fachwissen verfüge. Das ist bei Musik der Fall, wenn ich Anrufern zustimme, die sich wegen einer CD-Besprechung gemeldet haben, nachdem sie sich im Internet einige Titel angehört hatten, und meinen, dass sie keine schönen Klänge, sondern es handele sich nur um Lärm. Dass auch hier, wie bei den Bildenden Künsten, der Grundsatz gilt, dass man sich über Geschmack herrlich streiten kann, macht diese Auseinandersetzung für mich sogar noch attraktiver.

Und es gibt einen Disput, um den ich bislang einen Bogen gemacht und keine eigene Sichtweise geäußert habe, weil ich bei diesem Thema tatsächlich feige bin und mich davor fürchte, dass geballter Unmut (neudeutsch „Shitstorm“) über mich herniedergerhe. Doch nun ist Schluss damit, ich nehme meinen ganzen Mut zusammen und schreibe, was ich denke, nachdem mich Leute angerufen haben und über den Artikel „Fußballklubs entdecken E-Sport für sich“ vor zwei Wochen auf der Seite Sport reden wollten. Eine Leserin fragte: „Was hat das mit Sport zu tun, auf einen Monitor zu starren und Knöpfe zu drücken?“ Ein Anrufer meinte: „Virtuellen Sport massentauglich machen – so ein Quatsch.“ Dies vorweg: Um die Verwendung des Begriffs „Sport“ wird gestritten, solange, wie es ihn gibt.

Doch die Leser und ich waren uns einig: „Bei Sport strengt man sich körperlich an“, formulierte es ein Leser und meinte, dass es bei Wettkämpfen um das Messen von körperlicher Kraft geht, verbunden oft mit einem hohen Maß an Ausdauer und Geschicklichkeit. Ein Anrufer ging sogar so weit: „Wer dabei nicht schwitzt oder seinen Puls schlag erhöht, macht nicht wirklich Sport.“ Auch ich habe die größte Hochachtung vor Menschen, die kraft ihres Verstandes bewundernswerte Leistungen vollbringen, Meisterschaften austragen und gewinnen; Schach, Skat, Bridge oder Go sind wohl die besten Beispiele dafür, dass Großes geleistet wird und die Akteure zu Recht als Meister ihres Spiels gefeiert und bezahlt werden; das Bedienen einer Spielekonsole ist bereits grenzwertig für mich. Und mit dem Wort „Denksport“ habe ich ein Problem. Brechen Sie den Stab über mich, wenn Sie sich deswegen jetzt ärgern; viel mehr aber würde es mich freuen, wenn Sie mich anrufen und wir darüber debattieren können, was Sport ist.

HINWEIS

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwährend zu bearbeiten. Leserbriefe geben stets die Meinung ihres Verfassers und nicht die der Redaktion wieder. E-Mails müssen die vollständige Adresse enthalten. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht veröffentlicht.

Richtiger Schritt zur rechten Zeit?

Zu den Beiträgen und Kommentaren über den Rücktritt von Stanislaw Tillich als sächsischer Ministerpräsident haben uns Leser diese Meinungen zukommen lassen, in denen sie auch der Frage nachgehen: Was mag in dazu bewegen haben?

Wenn man nur an Macht hängt

Der Rücktritt kommt sehr überraschend. Nach dem desaströsen Bundestagswahlergebnis war ein Rücktritt der Bundeskanzlerin Angela Merkel viel eher zu erwarten. Aber wer den Blick für die Realität verloren hat und meint, nichts falsch gemacht zu haben, kommt nicht auf die naheliegende Idee, für eine verfehlte Politik die Verantwortung zu übernehmen und die künftige Politik in geeignetere Hände zu legen. Allerdings hat sie alle potenziellen Kandidaten vorsorglich vorher abserviert. So ist es, wenn man mehr an der Macht als an der Verantwortung für das Land hängt.

Dietmar Wirsam, Lengsfeld

Mehr Zeitgeschichte vermitteln

Ein neuer, geschichtsbewusster Ministerpräsident, eine möglicherweise erneuerte Landesregierung und ein Bildungswesen, das wenigstens ein Minimum an der Vermittlung von Zeitgeschichte ins Bildungsprogramm aufnimmt, haben die große Chance, künftig einiges ganz anders und manches viel besser zu machen. Zur (wenn auch noch nicht vollendeten) Demokratie als der größten Errungenschaft aller Zeiten gibt es keine Alternative. Wenn die CDU in Sachsen von der AfD verdrängt wurde, liegt das nicht an Versagen der Wähler, auch nicht an einer vermeintlichen Strahlkraft der AfD. Ein nicht geringer Teil der sächsischen Protestwähler ist angesichts der gegenwärtigen Zustände, die sich unter anderem in sozialer Unsicherheit und Ungerechtigkeit, in der Besorgnis angesichts des zu lange unkontrollierten Zustroms von Flüchtlingen und in einer durchaus verständlichen Zukunftsangst widerspiegeln, zutiefst beunruhigt. Wenn unsere Landesregierung im Rahmen des gottlob wiedervereinigten und in die EU eingebetteten Vaterlandes eine für alle sozialen Gruppierungen lebenswerte und somit erstrebenswerte Alternative aufzuzeigen vermag, dann erledigt sich das Problem mit den Protestwählern und der AfD von selbst. Wohl kein Deutscher in Ost, West, Süd oder Nord, der seine fünf Sinne beisammenhat,



Im Fokus: Als Ministerpräsident wird sich Michael Kretschmer daran gewöhnen müssen.

FOTO: S. KAHNERT/DPA

wird sich nach einer Heimat in einem Vaterland sehnen, in dem überlebte und hoffnungslos gescheiterte Wertmaßstäbe erneut ausprobiert werden sollen. Die Zeiten, in denen die Welt am deutschen Wesen genesen sollte, dürfte ein für alle Mal vorüber sein.

Gerhard Birk, Chemnitz

Mal gegen Merkel aufstehen

Gut, dass Stanislaw Tillich eingesehen hat, dass seine Zeit abgelaufen und ein anderer Führungsstil dringend notwendig ist. Es muss nicht alles mitgemacht werden, was Bundeskanzlerin Angela Merkel ausheckt und nicht unbedingt gut für Deutschland ist. Tillich hat durchaus nennenswerte, gute Dinge für Sachsen auf den Weg gebracht, aber unter seiner Leitung wurde auch mit dem Personalabbau bei der Polizei begonnen, was man nun mühsam mit Hilfs- bzw. Wachpolizisten wieder kitten will. Unter seiner Leitung hat der Lehrermangel dramatisch zugenommen, was durch Quereinsteiger repariert werden soll. Er hat wohl immer noch nicht erkannt, dass beispielsweise ein Unterstufenlehrer in Bayern deutlich mehr Gehalt als in Sachsen mit der Aussicht auf Verbeamtung erhält. Wo also liegen die Ursachen für den Lehrermangel in Sachsen? Wie gesagt, es braucht einen anderen Führungsstil, eine starke Persönlichkeit, die – vielleicht auch mal gemeinsam

mit anderen Ministerpräsidenten – gegen Merkel aufsteht. Der Erfolg der AfD bei den jüngsten Wahlen auf Bundes- und Länderebene ist nur damit zu erklären, dass keine der etablierten Volksparteien Merkels Übermacht etwas gegenzusetzen hatte. Die AfD hat erkannt, wie wichtig das wäre, und ihre Wahlwerbung wie in Bayern, „Wer Seehöfer wählt, bekommt Merkel“ hat Wirkung gezeigt. Hoffen wir nun, dass der Neue die richtigen Erkenntnisse daraus gewinnt.

Horst Ellinger, Bad Elster

So ein Neuanfang kaum möglich

Ja, Wahlen sind ein Parameter für die Politiker und ein Anhaltspunkt, was gut oder schlecht gelaufen ist. Das Wahlergebnis in Sachsen ist für die CDU verheerend gewesen, die AfD hat mehr Stimmen erhalten – wie konnte das geschehen? In den vergangenen Jahren hat die Politik bei vielen Themen wie Flüchtlingspolitik, Pflege usw. am Volk vorbeiregiert oder die Fragen der Menschen nur halbherzig oder gar nicht beantwortet. Da genügt es eben nicht, den Dresdener Opernball mit einem Tänzchen zu eröffnen oder auf Einladungen zu repräsentieren. Als Ministerpräsident ist Regieren und Durchsetzungsvermögen gefordert. Es kann nicht sein, dass der Finanzminister vorgibt, was Tillich zu tun hat (siehe Lehrermangel). Es ist auch schwer nachvollziehbar, dass

er Michael Kretschmer als Nachfolger vorschlägt, ohne die Fraktion vorher zu informieren. Kretschmer hat sein Bundestagsmandat an die AfD verloren, warum wohl? So kann ich mir einen Neuanfang nicht vorstellen, das klingt nach neuem Wein in alten Schläuchen. So sind keine Wähler zurückzugewinnen, erst recht nicht die AfD-Wähler.

Lothar Schumann, Chemnitz

Was Sachsens Image geprägt hat

Tillich geht, und vielleicht ahnte er, was sein Sachsen mit AfD und Co. mit besorgten Bürgern noch erwarten kann nach der Niederlage seiner Ewig-Regierungspartei. Alle Versuche, rechts zu überholen, blieben stecken, und schließlich ist es das, was Sachsens Image prägt, was Kretschmer das Bundestagsmandat kostete und Tillich zum Verlierer machte: das Ergebnis der eigenen Politik. Worüber also sich beschweren, mit wem hadern? Wenn die Sorben nun ein eigenes Parlament fordern, als ihr Sorbe Tillich die Bühne verlässt, ist es nachvollziehbar; verständlich aber auch, wenn der Anwärter auf das Ministerpräsidentenamt vehement Heimat und Patriotismus strapaziert. Die Sorben hören es gern. Kretschmer, ein junger, dynamischer Typ, passt sogar in den Trend unserer Nachbarländer, der Wähler begeistern kann. Kann es diese Miniausgabe auch? (...)

Roland Winkler, Aue

Nur die eine Antwort: Wir wollen das nicht

Zum Beitrag „Warum US-Panzer derzeit durch Sachsen rollen“ und anderen Artikeln über Militärtransporte formulieren zwei Leser ihre Meinung mit deutlichen Worten.

Bevor es zu spät ist

Wer als friedlicher Bürger nur ein einziges Mal die martialische Gewalt eines Panzers vor sich oder neben sich spürte, dessen Haltung ist für immer geprägt. Sachsen will nicht Durchgangs- oder Aufmarschgebiet ausländischer Militärkräfte sein. Deutschland darf seine Bürger nicht der Angst und der Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Russland aussetzen. Es tut dem

Zusammenhalt unserer Gesellschaft gut, wenn Journalisten eigenständig aufklären, sachkundig die Ursachen für Missstände aufdecken und sich nicht zufriedengeben mit Phrasen und geheim zu haltenden Bestimmungen, die unserer Leben beeinträchtigen. Die Militäraktionen vor den Türen Russlands beruhen auf der raffiniert verschleierte Missachtung des Nato-Grundsatzes zum Verbot der Stationierung von Militärkräften an der Ostflanke zu Russland. Der Trick mit dem rotierenden Austausch setzt das alte Gebot außer Kraft. Dieser Herausforderung extremer Kriegsgefahr in Europa und der systematischen Verletzung unserer Souveränität müssen wir uns widersetzen, bevor es zu spät ist. In Gemeinsamkeit mit Volksvertretern und Medien wären Fortschritte auf dem wesentlichsten Gebiet unserer Sicherheit erreichbar. Welche



In Mittweida stand der US-Militärtransport tagelang. FOTO: FALK BERNHARDT

Aussage steht denn hinter allen kritischen Hinweisen, den Fotos und Videos der Bevölkerung über die scheinbar unerklärlichen Militärtransporte? Nur eine: Wir wollen das nicht.

Lisa Bechert, Plauen

Wieder neuen Kalten Krieg?

Kürzlich war die A 93 (von Wernberg-Köblitz bis zur Raststätte Vogtland) voll von US-Militärfahrzeugen. Das waren Kanonen, Raketenwerfer, Schützenpanzer, Pionierausrüstung usw. Entspannung und Friedensbemühungen sehen anders aus. Es gibt keinen objektiven Grund dafür, dass solche Kolonnen fahren müssen und dazu die schon verstopften Autobahnen noch weiter überlasten. Wozu das überhaupt? Um endlich wieder einen Kalten Krieg zu haben, der bei solcher Demonstration der Stärke schnell in einen Vernichtungskrieg umschlagen kann? Von Trump wissen wir es, aber gefällt unseren Politikern die Situation ohne Kriegsgefahr nicht, wollen sie der Rüstungsindustrie zu neuen Umsätzen verhelfen? Ich höre schon die Antwort: Ja, aber Putin und die Krim. Ich kann das völker-

Für Ältere eine gute Erfindung

Zum Interview „Sind SUV-Fahrer rücksichtslos Machos?“ mit dem Wirtschaftspsychologen Rüdiger Hossiep:

Ich gebe zu, dass ich zu Psychologen und ihren meiner Ansicht nach oft fragwürdigen Schlussfolgerungen schon immer eine zwiespältige Meinung habe. Was aber dieser sogenannte Wirtschaftspsychologe sich erdreistet, schlägt dem Fass den Boden aus. Seine meiner Ansicht nach unqualifizierten, ja sogar arroganten Einschätzungen zu den Besitzern von SUV-Autos kann nur ein im Keller geheimer ewiger Fußgänger in der Öffentlichkeit äußern. Ich wünsche ihm – wenn er irgendwann doch einmal in einem „normalen“ Pkw mitfahren sollte – schmerzhafte Knie- und Hüftprobleme, damit er merkt, welche Qual es sein kann, aus einem tiefhängenden Fahrzeug auszusteigen.

Es mag vielleicht Menschen geben, die ein unterentwickeltes Selbstbewusstsein haben und sich mit Hilfe großer Fahrzeuge etwas beweisen wollen. Abgesehen davon, dass SUV gar nicht in jedem Fall so groß sind, trifft ein solches Verhalten auf viele Dinge im Leben zu. Aber generell zu behaupten, dass im Allgemeinen solche Autos „als gepanzertes Selbst“ dargestellt werden, mit denen man sich „in einem SUV stärker von der Außenwelt abschotten“ kann und weitere diskriminierende Äußerungen sind einfach dumm. Selbst Argumente, dass SUV viel Sprit verbrauchen, können leicht relativiert werden. Meine Schwiegertochter fährt einen Fiat-Dublo. Dieser verbraucht mindestens genauso viel wie mein X3. Ich kann mich mit meiner Meinung auch gern outen: Ich bin 78 Jahre alt, meine Frau ist 72. Sie hat besonders Hüftprobleme und kann im Auto unseres Sohnes – ein „normaler“ Kombi – kaum wieder aussteigen, wenn sie sich einmal da hineinrutschen lassen. Ich fahre seit meinen 14. Lebensjahr Auto (damals war das noch möglich). Ich weise aber jede Behauptung von mir, ein Macho zu sein oder ein erhöhtes Schutzbedürfnis im Straßenverkehr zu haben. Ich finde es aber angenehm, ohne Mühe ein- und aussteigen zu können.

SUV sind eine hervorragende Erfindung. Die Verkaufszahlen beweisen die Beliebtheit und den Nutzen dieser Fahrzeugtypen. Ich habe ein langes und erfolgreiches Berufsleben hinter mir. Zu DDR-Zeiten habe ich einen Trabant besessen, später einen Wartburg. Nun hatte ich mir einen gebrauchten SUV gekauft. Da muss ich mich aber nicht als Macho beschimpfen lassen.

Rolf Steinert, Olbernhau

rechtlich nicht beurteilen, es gibt da aber keinen Grund und keine Rechtfertigung, einen neuen Konfrontationssherd aufzubauen. Russlands Demonstration der Stärke an der Grenze zum Baltikum war nur das Ergebnis der Provokationen der Nato unter Missachtung bestehender Verträge. (...) Ich wünsche mir, dass die Volksvertreter aller Parteien weniger Beiträge über Betriebsbesuche veröffentlichten, was nicht unwichtig ist. Nein, ich wünsche mir, dass sie sich öffentlich zur Abrüstung, zur Abschaffung der Atomwaffen in Deutschland bekennen, dass sie sich dafür einsetzen, dass keine ausländischen Streitkräfte mehr in Deutschland stationiert sind. Das scheint nicht viel, wäre aber ein Anfang. Mir ist klar, ihre Parteien würden das nicht wollen, das Wahlvolk würde das aber begrüßen.

Klaus Schäfer, Falkenstein